

Litzmannstädter Zeitung

TAGESZEITUNG DER NSDAP. MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Monatlich 2,50 RM. (einschließlich 40 Rpf. Trägerlohn), bei Postbezug 2,92 RM. einschließlich 42 Rpf. Postgebühr und 2 Rpf. Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnzeitungsversand

Nachlieferung von Einzelnummern nur nach Voreinsendung des Betrages einschließlich Porto für Streifband. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 86. Fernruf 254-20. Schriftleitung: Ulrich-von-Rutten-Str. 35. Fernruf 195-80/81

27. Jahrgang / Nr. 130 *

Dienstag, 9. Mai 1944

Flüsterpropaganda um Roosevelt: Der Präsident krank und verbraucht

Das Weiße Haus dementiert / Eine vierte Kandidatur?

Sch. Lissabon, 9. Mai (LZ-Drahtbericht). Im Weißen Haus erklärt man, zur Zeit würde eine wahrhaft „vergiftende Flüsterkampagne“ gegen Roosevelt geführt und es sei notwendig, dieser „Verschwörung“ entgegenzutreten. Überall im Lande verbreite man aus angeblich angeweiheten Kreisen, die Gesundheit des Präsidenten sei erschöpft, seine große Aufgabe werde langsam zu schwer für ihn; das Land brauche einen gesunden und kräftigen Mann an der Spitze der Vereinigten Staaten. Diese Propaganda hat einen derartigen Umfang angenommen, daß der Leibarzt des Präsidenten, Ross McIntire, in der vergangenen Woche aussteuerte. Nunmehr ein Bulletin herausgeben mußte, in dem er bescheinigte, daß der Präsident „im besten Gesundheitszustand“ sei. Natürlich müsse er sich infolge der großen Anstrengungen der letzten Jahre sehr schonen.

Wie weiter vom Weißen Haus mitgeteilt wird, macht Roosevelt große Anstrengungen, seine Kräfte zu erhalten. Auf ärztliche Veranlassung muß er die Abende von allen politischen Verhandlungen freihalten und sich nur wichtiger ablenkender Beschäftigung, wie beispielsweise seiner Briefmarkensammlung, widmen. Ein Abend in der Woche ist Staatsgeschäften vorbehalten; früher waren es fünf. Der Präsident achtet auch darauf, daß der Präsident regelmäßig nach dem Mittagessen einen kurzen Schlaf hält.

Diese Veröffentlichungen des Weißen Hauses haben die amerikanische Öffentlichkeit offensichtlich nicht überzeugt und auch weiterhin erzählt man sich, die Kraft Roosevelts werde nach und nach abgenommen und man brauche einen neuen Präsidenten.

Roosevelt ist inzwischen von seinem vierwöchigen Urlaub zurückgekehrt. Wie sein Sekretär, Early, mitteilt, hat der Präsident seinen Urlaub dazu benutzt, um alle politischen Probleme zu durchdenken, er wollte auf einer Plantage in Georgetown in Süd-Karolina, die seinem Freund und intimen Ratgeber Bernhard Baruch gehört. Mit diesem Juden hat Roosevelt die Fragen der Innen- und Außenpolitik erörtert.

örtet; angehängt sollen auch bindende Beschlüsse für die Präsidentschaftskandidatur gefaßt worden sein. Als Roosevelt auf der Farm Baruchs weilte, konnten die New Deal-Anhänger, die Senatoren Lester und Hill, bei den Primärwahlen in Florida und Alabama erfolgreich abschneiden. Das Ergebnis dieser Primärwahlen in den genannten zwei Staaten wird von Roosevelt so gedeutet, daß er eine Revolte in den Südstaaten, die er lange fürchtete, nicht zu erwarten hat. In politischen Kreisen Washingtons bezweifelt man deshalb nicht, daß Roosevelt zum vierten Male kandidieren wird.

In den vier Wochen, in denen Roosevelt vom Weißen Haus abwesend war, hat sich so vieles geändert, daß man mit Spannung auf die nächsten Beschlüsse des Präsidenten wartet. Zugleich mit Roosevelt ist auch der USA-Botschafter in Moskau, Harriman, in Washington eingetroffen, der vorher Besprechungen mit Stettinius in Marakkesch gehabt hat. Er wird Roosevelt Bericht erstatten. Die Sowjets sind in letzter Zeit sehr ungeduldig geworden und ihre fortgesetzten Mahnungen nach Beschleunigung der Invasion sind nicht zu überhören. Von sowjetischer Seite werden auch ständig neue außenpolitische Forderungen aufgestellt, zu



Nebelwerfer der Panzer-Grenadier-Division „Großdeutschland“
Sie greifen in die große Abwehrschlacht ein / Ihr Feuer zerschlägt die Angriffe weit überlegener Feindkräfte.
(PK.-Aufn.: Kriegsberichtler v. d. Becke, Atl., Z.)

denen die Verbündeten Stellung nehmen müssen. So verlangt beispielsweise der frühere sowjetische Botschafter in Rom, Boris Stein, in der Moskauer Zeitschrift „Wojna i Rabotschij Klas“ die Abänderung der Atlantik-Charta, die er als „überlebt“ bezeichnet, während der Sowjetbotschafter in London, Gusew, die Abgabe einer gemeinsamen Erklärung wünscht, wonach die gesamte deutsche Armee nach der Besiegung Deutschlands als Zwangsarbeiter in den zerstörten Gebieten eingesetzt werden soll. (!)

Neue Massen-Erschießungen italienischer Patrioten

Mailand, 8. Mai. Nachdem erst vor wenigen Tagen sechs junge patriotische Freiheitskämpfer in Süditalien wegen „Unterstützung des Feindes“ von den Anglo-Amerikanern erschossen wurden, gibt das anglo-amerikanische Hauptquartier, wie Stefani meldet, jetzt die Erschießung weiterer vier unter der gleichen Anklage stehenden jungen Italiener bekannt. Diese vier Patrioten wehrten sich hartnäckig gegen ihre Festnahme und gingen zuletzt mit dem Dolch gegen ihre Angreifer vor. Stefani bemerkt zu dieser Meldung des anglo-amerikanischen Hauptquartiers, daß die Schar der jungen Männer, die bereit sind, für die Wiederherstellung ihres Vaterlandes ihr Leben einzusetzen, immer mehr anwachse. — Wenn vor kurzem die „Daily Mail“ gestand, daß Eng-

land sich von den Bolschewisten einige Methoden der Kriegführung ausgeliehen habe, so wird dieses Bekenntnis durch die Erschießungen italienischer Patrioten nur vollauf bestätigt. Ob die Sowjets in den von ihnen wieder besetzten Gebieten die Menschen mit dem Genickschuß aus dem Wege schaffen oder vaterlandstreue Italiener von den Anglo-Amerikanern wie Freiwild abgeschossen werden, es ist in jedem Fall die gleiche Methode und unterstreicht die Geistesverwandtschaft der Anglo-Amerikaner und Bolschewisten.

Das Ringen um Imphal

Kl. Stockholm, 9. Mai (LZ-Drahtbericht). Aus dem Hauptquartier Mountbattens wird mitgeteilt, daß die britisch-indische Armee die Stadt Buthidaung nördlich von Akyab geräumt hat. Die Stadt lag unter dem mörderischen Artilleriefeuer der Japaner und konnte ohne schwere Verluste nicht länger gehalten werden. Die Räumung von Buthidaung kommt überraschend, da man noch vor kurzem versichert hatte, daß der japanische Vormarsch im indisch-birmanischen Grenzraum ins Stokken geraten sei.

Nach Berichten aus Tokio versuchten starke feindliche Truppenteile, die von Artillerie- und Panzerkorps unterstützt wurden, am 4. Mai die indo-japanischen Stellungen zu durchbrechen, um die beim Stützpunkt Imphal eingeschlossenen feindlichen Verbände zu verstärken. Sie wurden; nach japanischen Meldungen, zurückgeworfen. Am 8. Mai nahm der feindliche Angriff auf Falei, das südöstliche Tor nach Imphal, an Heftigkeit zu; die japanischen Truppen hielten jedoch die Befestigung und fügten dem Feind schwere Verluste zu.

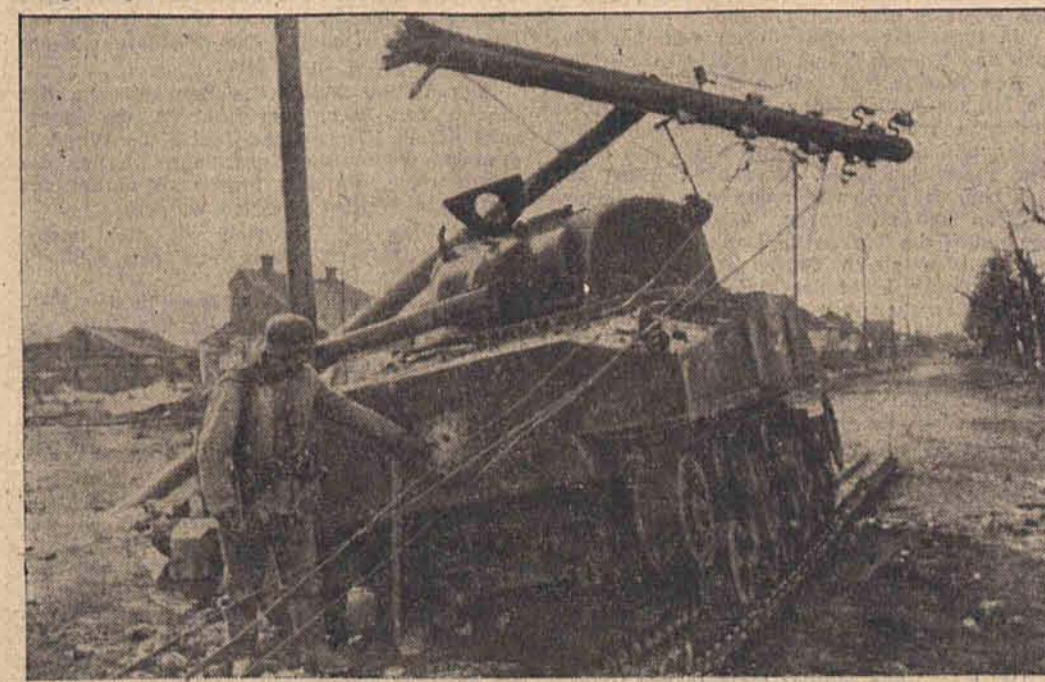
Australien fordert Belebung der Pazifik-Front

Sch. Lissabon, 9. Mai. (LZ-Drahtbericht). Der australische Ministerpräsident Curtin hielt gestern in London eine Rundfunkrede, aus der hervorgeht, daß während der letzten Besprechungen der Dominien-Minister es zu scharfen Auseinandersetzungen über die künftige Pazifik-Strategie gekommen ist. Curtin erklärte, Australien habe sich zwar damit einverstanden erklärt, daß zunächst der Hauptnachdruck auf den Krieg im atlantischen Raum und Europa gelegt würde; Australien müsse aber darauf bestehen, daß „auch im Pazifik gewisse Mindestanstrengungen gemacht würden“, damit „die pazifischen Nachschublinien nicht völlig einrosten.“

Wie aus einem weiteren Bericht des Londoner „New Chronicle“ hervorgeht, ist man in Australien mit der bisherigen Kriegführung im Pazifik immer weniger einverstanden. Das Misstrauen gegen General MacArthur und die Amerikaner wächst. In dem Bericht des „New Chronicle“ heißt es: „Lange Zeit hindurch war General MacArthur der Abgott des australischen Volkes; die Australier sind ihm auch heute noch sehr dankbar für alles, was er zu ihrem Schutz getan hat; aber es wäre falsch, nicht zuzugeben, daß in ganz Australien die Unruhe und Unzufriedenheit darüber wächst, daß die Strategie zur Verteidigung dieses Dominions einzig und allein und mit Ausschluß aller anderen Faktoren von Amerika bestimmt wird. Diese Unzufriedenheit wird noch verstärkt durch die Überzeugung, daß die Heeresberichte, die aus dem amerikanischen Hauptquartier kommen, kein wahrheitsgetreues Bild der Lage an der Front geben, zum Teil rein propagandistischer Natur und lediglich dazu bestimmt sind, die Verdienste MacArthurs und seines Generalstabs in geradezu lächerlichem Ausmaß zu vergrößern.“

In gewissen MacArthur feindlichen Kreisen Amerikas unterstützt man offensichtlich dieses australische Mißtrauen bis zu einem gewissen Grade. So erklärte beispielsweise Hamson Baldwin, der militärische Sachverständige der „New York Times“ kürzlich, die amerikanischen militärischen Stellen im Pazifik hätten Kriegskorrespondenten an Ort und Stelle immer wieder ermutigt, kleine Angriffe und Scharmützel als riesige Siege von großer Bedeutung auszuposaunen. Hamson Baldwin schilderte mehrere Fälle, um diese Behauptung zu unterstreichen. Darüber hinaus

fürchten aber weite australische Kreise, wie „News Chronicle“ dann noch meldet, daß die politischen Bestrebungen MacArthurs innerhalb des großen Kampfes um die Präsidentschaft den strategischen Gang der Ereignisse im Pazifik auf das Unheilvollste beeinflussen könnten. Verschiedene australische Zeitungen haben schon die Frage gestellt, ob MacArthur tatsächlich der Führer der amerikanischen australischen Streitkräfte bei dem viel angekündigten Großangriff auf die japanischen Stellungen sein werde oder ob er „in einem besonders kritischen Augenblick seinen Posten aufgeben werde, um sich in den amerikanischen Wahlkampf zu stürzen.“ Diese Befürchtungen, so erklärt der Vertreter von „News Chronicle“, wachsen selbstverständlich, je mehr sich der Augenblick der großen Entscheidungskämpfe im Pazifik nähert.



Von einer Gewehrgranate außer Gefecht gesetzt
Schon bewegungsunfähig, beschloß dieser Sowjetpanzer weiter die deutschen Stellungen, bis eine wohlgezielte Gewehrgranate die Besatzung kampfunfähig machte
(PK.-Aufn.: 44-Kriegsberichtler Jarolim, Atl., Z.)

Nach vier Jahren

Von unserem Pariser Vertreter E. S. Hansen

Vier Jahre wiegen im Kriege schwer, und das, was gestern geschah, wird heute schon überdeckt von dem hastenden Gang der Ereignisse. Dennoch — das Ereignis des Westfeldzuges war zu elementar, um jemals, auch in den Einzelheiten, verblissen zu können und jetzt schon als geschichtlich empfunden zu werden. Die Schlachten brausten wie eine Sturmflut über Frankreich, und England verlor jenen großen Brückenkopf gegen Europa, den es vielleicht in der Stunde der Invasion wiederzugewinnen hofft. Der deutsche Soldat wird dann die alten Schlachtfelder zu verteidigen haben und kennt seine Verpflichtung dem Heere von 1940 gegenüber. Der Sieg dieser strahlenden Jugend nicht in den Schoß, aber während sie ihn unter ersten bitteren Opfern erzwang, umarmte sie ihn wie eine milde Göttin. Von dem Mythos der Unbesiegbarkeit umkränzt, ist sie dann über die Steppen des Ostens marschiert.

Die großen Daten sind in die Chronik unsterblichen Soldatentums eingegangen. Fünf Tage genügte, um die holländische Armee auszuschalten, achtzehn Tage, um die belgische Kapitulation zu erzwingen, drei Wochen, um mehrere französische Eliteteams aufzuheben; kaum vier Wochen, um das Dünkirchen-Englands herbeizuführen. Der Vormarsch, der am 10. Mai begonnen hatte, führte bereits am 21. Juni, nachdem der Einmarsch in Paris am 14. Juni erfolgt war, zum Waffenstillstand von Compiègne. Alle Begriffe änderten sich in diesen kurzen Wochen, und die Söhne vollzogen, um was man die Väter gebracht hatte. Es war, in großen Zusammenhängen, nicht der Schlußstrich unter Versailles allein, es war der nachträglich gesicherte Sieg des Ersten Weltkrieges.

Der europäische Krieg, auf die Sowjetunion, die Vereinigten Staaten, Japan und verschiedene Staatengruppen ausgeweitet, wurde zum Zweiten Weltkrieg, weil Churchill sich auf den Stufen des Grabes gegen das Schicksal wehrte, um den Inhalt seines Lebens gebracht zu werden. In dieser Steifheit des Greises sahen Roosevelt und Stalin ihre Chance. Churchill hat sich nach der Katastrophe in Frankreich seinem Volk gegenüber in das Licht des Unbeugsamen gestellt und sich in den folgenden vier Jahren immer wieder auf diese Tugend berufen. Er spielte jedoch mit falschen Karten; denn während die Briten in ihrer Gesamtheit ihre nationale Tugend, den Nacken steif zu halten, noch einmal auf die Probe stellten, wußte Churchill seit Kriegsbeginn, daß die Vereinigten Staaten in den Krieg eintreten, und seit dem Sommer 1940, daß die Sowjetarmeen Deutschland überfallen würden. Leichter als die Nation hatte es der Ministerpräsident...

Durchzuhalten aber lag durchaus nicht im Interesse Englands, Gerade das Durchhalten mußte vielmehr zum größten Unglück Englands werden. Der Führer, der sich als Sieger im Westen zu einem roßmütigen Frieden bereiterklärte, hat die Aufreibung Englands und seines Empires damals vorausgesagt. Sie verwirklicht sich heute Zug um Zug, und die beiden großen Verbündeten, die Churchill als Trümper in seinem Vabanquespiel verwendete, sind zu Erbschleimern des Empire geworden. Churchill als Totengräber Großbritanniens zu bezeichnen war niemals Propaganda, sondern eine Vorhersage politischer Vernunft.

Die Weiterführung und Ausdehnung des Krieges hat auch für das geschlagene Frankreich schwere Folgen gehabt. Die Besatzungszeit hat viel länger gedauert, als vorausgesehen war, und der Waffenstillstand hat nicht nach einem damals erwarteten kurzen und

